Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bed ir., Halver i. W. – Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 181 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Samstag, den 6. August | Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" und „Für unsere Frauen" | 1932

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Reichsinnenministerium fanden Besprechungen über die Einstellung von Hilfspolizei in den nationalsozialistisch regierten Ländern statt.

* Die neuen Ausführungsbestimmungen über den Freiwilligen Arbeitsdienst sind jetzt amtlich veröffentlicht worden.

* Auf die Reichsbanknebenstelle in Lötzen (Ostpreußen) wurde ein Bombenanschlag verübt. Auch aus anderen Orten Ostpreußens werden wieder Anschläge gemeldet.

* In Paraguay ist ein Amazonenbataillon zum Kampfe gegen Bolivien gebildet worden.

Weg mit dem Knüppel!

Blutumdünsteter „Burgfrieden" — Platz für die Arbeitsbeschaffung! — Nicht Politik, sondern Wirtschaft ist Schicksal.

Dem früheren Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg passierte im Reichstag einmal eine hernach viel bespöttelte „Entgleisung" — aber nicht eine politische, sondern nur eine oratorische —, als er dem damaligen Führer der Konservativen v. Heydebrand auf dessen Mahnung, wir dürften uns die englischen Kriegsdrohungen nicht gefallenlassen, mit dem etwas merkwürdigen Worte entgegentrat, daß wir „das Schwert nicht mit dem Munde führen" sollten. Was ja auch tatsächlich ein etwas unzweckmäßiges Bemühen wäre! Nicht aber darf es heute zum Spott reizen, wenn oder gar daß die Regierung das Schwert viel zu lange nur „im Munde führt". Denn wenn man zusammenrechnet, was unmittelbar nach der Wahl die erste Woche des „politischen Burgfriedens" an Mordtaten und Überfällen, an Messerstechereien und Attentaten parteipolitischer Art gebracht hat, und wenn andererseits die daran unbeteiligten und diese Mordseuche aufs schärfste verurteilenden Bevölkerungsschichten viel zu lange nichts darüber erfahren, was nun eigentlich „die Obrigkeit" hiergegen mit dem ihr verliehenen „Schwert" tut — dann steigt der Zweifel auf, ob sie nicht auch viel zu lange damit wartete, wirklich und schleunigst alle Machtmittel einzusetzen, die der Obrigkeit „das Schwert" in die Hand gibt. Was jetzt verübt wurde, das ist kein Totschlag mehr, hinter dem parteipolitischer Irrsinn und Fanatismus stehen, sondern das ist Mord und Mordversuch, also Tötung mit Vorbedacht. Ihn gab es auch in den vergangenen Wochen leider nicht gerade selten, aber die Häufung auf Mord abzielender Überfälle in dieser ersten Woche des „Burgfriedens" ist so schauerlich, daß man schon längst von dem „Ich warne zum letztenmal!" des stellvertretenden Reichskommissars zum Handeln hätte übergehen müssen. Was nützten denn praktisch die zahlreichen Verordnungen gegen den unbefugten Waffenbesitz und Waffengebrauch, wenn auch jetzt, nach dem Wahlkampf, täglich mit diesen „verbotenen" Waffen Parteikämpfe ausgefochten oder Mordüberfälle veranstaltet wurden! Wenn der politische Fanatismus alle „Hemmungen" über den Haufen gestoßen hat, dann ist es unaufschiebbare Pflicht der Obrigkeit, mit dem Schwert, das ihr verliehen ist, schnellstens recht unzweideutige Hemmungen neu zu schaffen. „Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen", war als die Aufgabe der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen bezeichnet worden, und ihm wurde die militärische Gewalt zur Verfügung gestellt. Man wußte damals, daß die Drohung mit der Todesstrafe kein leeres Wort war. Sie war wirksamer als — eine „letzte Warnung"! Ganz unerträglich ist es, daß man im Ausland — nicht ohne Absicht, aber mit Erfolg — den Glauben entstehen ließ oder erweckte, in Deutschland tobe der Bürgerkrieg. Gerade das Ausland ist aber durchaus nicht ganz unschuldig daran, daß es in Deutschland zu einem blutigen Auseinanderprallen politischer Gegensätze kam und kommt.

*

Für die Wiederherstellung von Sicherheit und Ordnung zu sorgen, einen Burgfrieden nicht bloß zu verordnen, sondern ihn wirklich durchzuführen, ist schon deswegen vordringlichstes „Gebot des Tages" für Reichsregierung und Reichskommissar, weil sonst alle Pläne für eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung und Arbeitsbeschaffung, alle „konstruktiven Programme" nur — Papier bleiben. Jahrelang blieben sie es und jetzt hört man nur, daß die Vorbereitungen zur Ausführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes „in vollem Gange" sind. Das ist sehr schön von ihnen! Wenn sie nur endlich bei dem Punkt anlangen würden, zur — Ausführung gebracht zu werden! Denn was bisher noch nie geschehen war, hat jetzt festgestellt werden müssen: Im Juli, im Hochsommer also, ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen, statt daß sie, wie immer in dieser Zeit, weiter gesunken wäre. Vielleicht hat diese Tatsache dabei mitgewirkt, die Frage der Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms endlich durch das Nachgeben des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu lösen. 350 Millionen sind für diesen Zweck „locker gemacht" worden in Form eines Kredits bei der Reichsbank, für den nach fünfzehnmonatiger Laufzeit letzten Endes das Reich „geradestehen" soll. Man darf das Kind ruhig und offen mit dem rechten Namen bezeichnen: Kreditausweitung, — aber für diesen Kredit werden wirtschaftliche Werte geschaffen. Gewiß nicht solche, die sich unmittelbar und sofort „rentieren", sondern indirekt dadurch, daß sie der erzeugenden Wirtschaft und dem Warenaustausch den Weg erleichtern. Auf die fast uferlosen Pläne früheren Datums hat man verständigerweise Verzicht geleistet, und die jetzt vorgesehene Kreditausweitung bedeutet darum keine gefährliche Inanspruchnahme der Reichsbank, der außerdem noch ein großes Bankenkonsortium vorgeschaltet worden ist. Besser wäre es freilich, man hätte diese Pläne in Angriff genommen, als unsere finanziell-wirtschaftliche Lage noch ein günstigeres Aussehen hatte. Das glücklichere Amerika macht jetzt dasselbe wie wir, nur — in fünfzehnmal so großem Umfange!

*

Soll also denn wirklich dem Napoleonischen Wort zufolge die Politik unser — verhängnisvolles! — Schicksal bleiben, wie sie dies bisher war! Wie oft haben wir Deutsche uns mit bitterstem Recht darüber beschweren und erregen müssen, daß auf den internationalen Konferenzen die Politiker so oft oder fast immer der Wirtschaft eins oder mehrere über den Schädel gaben. In Lausanne hat man das doch vermieden. Wir aber sind in Deutschland selbst jetzt drauf und dran, dies „Versäumnis" nachzuholen, wenn nicht sofort die Regierung zugreift, mit fester Hand den politischen Prügelhelden den Knüppel entreißt und endlich allein die wirtschaftliche Vernunft unser Schicksal sein und uns regieren läßt. Dr. W.

Die neuesten Attentate

Bombenanschlag auf eine Reichsbanknebenstelle.

Unruheherde Ostpreußen, Altona, München.

Auf die Reichsbanknebenstelle in Lötzen wurde ein Bombenanschlag verübt. An der Hauptfront des Bankgebäudes in der Hindenburgstraße wurde an den Pfeilern, die einen vorgebauten Balkon tragen, eine Bombe niedergelegt und zur Entzündung gebracht. Der gußeiserne Sprengkörper, der eine starke Ladung gehabt haben muß, explodierte mit lauter Detonation, die in weitem Umkreise gehört wurde. Es wurde der untere Teil des einen Pfeilers, an dem die Bombe niedergelegt war, beschädigt und die Scheibe zu dem großen Fenster des Kassenraumes zersplittert; durch die Splitter wurden an der Betondecke des Kassenraumes und des Balkons weitere Beschädigungen angerichtet. Wenige Augenblicke nach der Explosion eilten Publikum und Polizei herbei, die einhellig aussagten, daß sie in den Ausgangsstraßen keine verdächtigen Personen gesehen hätten. Lediglich von einem gegenüberliegenden Grundstück wurde im Dunkel der Nacht kurz nach der Explosion ein verdächtiger Mann beobachtet, der sich eiligst in Richtung des nahen Bahnhofes entfernte.

In der gleichen Nacht wurde ein Sprengstoffanschlag auf eine Mitgliederversammlung der NSDAP. in Jucha (Kreis Lyck) verübt. Die Versammlung, an der 19 Personen teilnahmen, fand im Saale der Gastwirtschaft Geydasch statt. Um 22 Uhr erfolgte eine Detonation, bei der die Fensterscheiben des Saales in Trümmer gingen. Personen wurden nicht verletzt. Über den oder die Attentäter ist noch nichts bekannt.

Die weiteren ostpreußischen Überfälle.

In der Nacht zum Freitag wurden in Königsberg mehrere Straßenviertel von der Polizei planmäßig beobachtet. Hierbei erfolgte ein Überfall von etwa 40 Personen auf zwei Beamte in Zivil. Es wurden fünf Täter festgenommen, die sämtlich im Besitz von Waffen waren.

Auf die Wohnung des Ortsgruppenleiters der NSDAP. in Freystadt wurde ein Anschlag verübt. Ein großer Stein wurde durch das Fenster geschleudert. Als der Ortsgruppenleiter zwei Schreckschüsse abgab, flüchteten die Täter.

In der Komnickstraße in Elbing hatten sich nachts zahlreiche Kommunisten angesammelt. Als die Nationalsozialisten Schmidt und Grün vorüberkamen, wurden sie angegriffen und mit Messern niedergestochen. Sie erlitten gefährliche Verletzungen an Kopf und Rücken.

Auf den Sturmführer in Klein-Babenz, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Rosenberg befand, wurde geschossen. Zwischen Finckenstein und Alt-Christburg wurde ein Herr von Wedel aus dem Walde beschossen. In Deutsch-Eylau wurde ein faustgroßer Stein in das Fenster der Ortskrankenkasse geworfen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Mehrere Königsberger Anschläge aufgeklärt.

Wie die Königsberger Polizeipressestelle mitteilt, ist der Anschlag, der am 1. August gegen das Gewerkschaftshaus in Königsberg versucht wurde, aufgeklärt:

Festgestellt sind acht Täter, die angeben, SA.-Leute vom 12. Sturm zu sein. Unter ihnen befindet sich der Sturmführer. Eine vollendete und vier versuchte Brandstiftungen, die am 1. August aus Königsberg-Kalthof gemeldet wurden, sind ebenfalls aufgeklärt. Dreizehn Täter sind festgenommen und geben an, dem Sturm 12 der SA. anzugehören.

Waffenbeschlagnahme bei Nationalsozialisten.

Die Altonaer Polizei teilt mit: Auf einem kleinen Gartengelände in Stellingen hat die Polizei gelegentlich von Durchsuchungen in zwei Fällen bei Nationalsozialisten eine geladene Pistole und zwei Trommelrevolver mit 48 Schuß beschlagnahmt.

Bei einer polizeilichen Überholung eines SA.-Verkehrslokals in Steilshop wurden verschiedene Waffen gefunden, so ein Trommelrevolver, eine Gaspistole und ein Dolch. Ferner wurden in einem Versteck unter den Fliesen ein Trommelrevolver, ein Terzerol, ein Schlagring, zwei Dolche, ein Totschläger, ein Gummischlauch und sechs Patronen gefunden. Sämtliche Waffen sowie eine im Besitz des Wirtes befindliche Selbstladepistole wurden beschlagnahmt.

Reichsbannerwaffen in Sachsen.

Aus Zwickau wird gemeldet: Im Mülsen Sankt Jakob sind drei, in Oelsnitz zwei, in Krimmitschau drei und in Kmersdorf ein Reichsbannerangehöriger wegen unerlaubten Waffenbesitzes verhaftet worden. Bis jetzt sind 125 Pistolen und etwa 7000 Schuß Munition ans Tageslicht gelangt. In die Angelegenheit sind nunmehr 40 führende Persönlichkeiten des Reichsbanners verwickelt. Die Waffen sind unter Deckadressen aus Suhl geliefert worden. Man rechnet damit, daß die Lieferungen sehr umfangreich sind.

Nächtliche Schießerei in einem Chemnitzer Kaffeehause.

In Chemnitz kam es in der Nacht in dem Kaffeehaus Herold, einem Verkehrslokal der Nationalsozialisten, zu einer Schießerei. Es erschienen zwei Fremde, deren Parteizugehörigkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Zwischen diesen und anderen Gästen kam es zu einer erregten Auseinandersetzung. Plötzlich fielen einige Schüsse. Der Dentist Krebeck aus Chemnitz wurde durch einen Revolverschuß schwer verletzt; er ist seinen Verletzungen erlegen.

Kommunistische Umtriebe in München.

Unter der Überschrift „Kommunistische Umtriebe" liest man im Münchener Polizeibericht: „Die Kommunisten hatten für Donnerstagabend Demonstrationen im Westen und Osten der Stadt anberaumt. Die geplanten Aufmärsche konnten aber nicht zur Entfaltung kommen, da die Polizei vor den Demonstranten am Platze war. Bei der Räumung der Straße in Westend mußte verschiedentlich vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden. Bei den Säuberungsaktionen in Giesing wurden 14 Kommunisten festgenommen. Bei ihnen wurden Pistolen, Schlagwaffen und Dolche beschlagnahmt. In Westend wurde ein Nationalsozialist von etwa zehn Kommunisten tätlich angegriffen. Beim Einschreiten der Polizei wurde von einem der Beteiligten eine Armeepistole weggeworfen. Im übrigen gelang es den Polizeistreifen wiederholt, unberechtigt waffenführende Personen festzunehmen."

Überfälle ohne Ende.

Ein Polizeibeamter lebensgefährlich verletzt.

In Beuthen (Oberschlesien) wurde ein Polizeibeamter, der sich auf dem Heimwege vom Dienst befand, im Stadtteil Roßberg von sechs Burschen, die er zur Ruhe gemahnt hatte, überfallen. Die Angreifer schlugen den Beamten zu Boden, entrissen ihm das Seitengewehr und die Pistole und mißhandelten ihn mit den Waffen auf roheste Weise, so daß der Beamte zeitweilig bewußtlos wurde. In der Annahme, daß der Beamte totgeschlagen sei, flüchteten die Täter. Der Beamte raffte sich auf und verfolgte einen der Angreifer, der sich nochmals gegen den Beamten wandte und erneut auf den Schwerverletzten einschlug. Gleichzeitig fielen Schüsse. Einer der Burschen wurde an der linken Hand, ein anderer am Unterleib verletzt. Der Beamte hat einen schweren Schädelbruch und erhebliche Stich- und Schnittwunden im Gesicht und an der Hand erlitten. Es besteht Lebensgefahr. Er wurde ebenso wie der schwerverletzte Angreifer ins Krankenhaus gebracht. Die Täter wurden festgenommen. Die Tat hat, wie von der Polizei mitgeteilt wird, keinen politischen Hintergrund.

Schüsse in der Hauptstraße Darmstadts.

In der letzten Nacht fielen in der Rheinstraße, der Hauptstraße von Darmstadt, etwa 15 bis 17 Schüsse a[us] einem die Straße entlangfahrenden Kraftwagen. [Das] Überfallkommando wurde sofort verständigt und such[te] die ganze Gegend ab, jedoch ohne Erfolg. Es wur[de] ein grauer Personenwagen festgestellt, der später w[ieder] in derselbe Straße zurückfuhr. Dabei wurden auf [...]eder die[ser] seinem Hause stehenden Passanten nochmal[s] einen vor Schüsse abgegeben. zwei scharfe

Eine Verlustliste der SA.

Der Völkische [Beobachter] in München [veröffentlicht] unter der Überschrift: „Die furchtbare Blutbilanz des [...] Bürgerkrieges" folgende Zahlen: 8186 tote und verletzte Nationalsozialisten vom 1. Januar 1932 bis heute. — 59 Tote beklagt die NSDAP. allein in diesem Jahr. — Im Jahre 1931 betrugen die Verlustziffern der NSDAP. 6303 Tote und Verletzte. In einem Artikel wird das „Standrecht gegen die roten Mordhorden" und das Notwehrrecht der SA. gefordert. Es heißt in dem Artikel: „Die verzweifelten Ausbrüche des Volkszornes sollten den verantwortlichen Trägern der Staatsgewalt klar zum Bewußtsein bringen, daß man mit paritätischer Behandlung in Ausnahmezeiten nicht mehr durchkomme. Es müsse einmal festgestellt werden, daß es ein Unterschied sei, ob sich Waffen in nationalsozialistischen Händen befänden oder in den Händen marxistischer Verbrecher. Es komme auf die Gesinnung und nicht auf den Tatbestand an. Eine Verhängung von Todesstrafen hätte nur Sinn, wenn sie sich gegen den Träger des Mordwillens richte, und nicht gegen den, der der Mordseuche mit der Waffe entgegentrete."

Grau in Grau.

Wirtschaftliche Wochenschau.

„Die Konferenz ist tot, es lebe die Konferenz!" darf man wohl unter Abänderung eines Rufes sagen, mit dem im alten Frankreich der Bourbonen ein Thronwechsel angekündigt wurde. Die Lausanner Konferenz ist tot, ohne daß sich ihre wichtigste Lebensäußerung — das Ende der Reparationen — in merkbarer Weise auswirken konnte. Also hofft man auf die kommende Weltwirtschaftskonferenz, von der man allerdings heute noch nicht weiß, wann sie kommt. Von Hoffnungen allein läßt sich um so weniger leben, wenn die Gegenwart für immer geringere Nahrungszufuhr sorgt.

Ohne endliche Stabilisierung der Preise — um den Gebrauch des vieldeutigen Wortes vom Ende der „Deflation" zu vermeiden — ist eben einfach nichts zu machen! Und von einem Stabilwerden der Preise ist wenigstens in Deutschland nichts zu bemerken, soweit eben nicht solche Stabilisierungen durch binnenwirtschaftliche oder zollpolitische Maßnahmen erreicht werden sollten, — denn von einem Erreichen-Können vermag man hier nur mit größter Einschränkung zu reden, weil solche Versuche immer wieder mit der Kaufkraft in Konflikt kommen. Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist zum Stillstand gekommen und auf dem Kreditmarkt blieb schon deswegen jede Besserung aus, weil erst der Wahlkampf und dann das Wahlergebnis die innenpolitische Entwicklung so ungewiß wie nur möglich machten.

Diese Ungewißheit allgemeiner Art und jene fortgesetzt nach unten strebende, unter dem Druck der Kaufkraft-Verminderung stehende Preisentwicklung verhinderen jede genaue Kalkulation, zwingen zur Zurückhaltung bei der Warenerzeugung und beim Handel, obwohl gerade dieser seine Lagervorräte auf das geringst mögliche Maß eingeschränkt hat. Hat sich doch auch die Abwanderung der Käufer zu den „billigeren", also minderen Qualitäten in rasch steigendem Umfang fortgesetzt, und sie hat namentlich das Gebiet des „starren Bedarfs" jetzt mit einer solchen Wucht ergriffen, daß z. B. im Lebensmittel-Einzelhandel, also dem weitaus wichtigsten Mittler zur Deckung des Nahrungsbedarfs, der Umsatz im Juli 1932 gegenüber dem im Juli 1931 um nicht weniger als 20 Prozent, mithin um ein Fünftel zurückgegangen ist. Beim Absatz im Schlächter- und Bäckergewerbe ist es gerade so: mengenmäßiger Rückgang und Abwanderung in die billigeren Qualitäten. Diese Entwicklung „abzufangen" ist dem Einzelhandel in seinen „Saison-Schlußverkäufen" nur in einem recht bescheidenen Ausmaß gelungen, obwohl die Warenpreise auf ein ungeahnt tiefes Niveau gesenkt und der Bedarf an Waren nachgerade jeder Art in den breiten Massen außerordentlich groß geworden ist, aber aus Geldmangel nicht gedeckt werden kann. Vielfach kennt gerade der Einzelhandel das Wort „Verdienst" nur noch vom Hörensagen.

Daher ist es sehr fraglich, ob auch dann, wenn man der Ansicht ist, das Preisniveau könne unmöglich noch viel tiefer sinken, eine „Eindeckungswelle" zur Wiederauffüllung der Läger und damit auch zu einer allgemeinen konjunkturellen Belebung führen könnte; das verbietet sich durch den Mangel an Betriebskapital und würde daher bestenfalls nur möglich sein, wenn eine Gesundung des Kreditmarktes vorausgehen würde. Und diese würde durch störende Zwangseingriffe von außen her ganz sicherlich noch mehr verzögert werden. Außerdem wirkt die Politik schon verheerend genug. Gewiß ist es peinlich und grotesk, daß an den Geldplätzen des Auslandes eine gar nicht unterzubringende Überfülle von Kredit besteht, in Deutschland jedoch mindestens fünf bis sechs Prozent dafür bezahlt werden müssen. Aber im Ausland hat der Kreditgeber die absolute Gewißheit, daß er sein Geld bei Fälligkeit zurückerhält und niemand den Kreditnehmer von dieser Verpflichtung befreit. Wie es in Deutschland damit bestellt ist, illustrieren am besten die wiederholten Vorkommnisse, daß bei Diebstählen Ersparnisse in Höhe von tausenden Reichsmark von den Dieben aus der Schublade oder dem Ofenloch herausgeholt wurden! Es fehlt eben das Vertrauen, und man will lieber seine Ersparnisse zinslos zu Haus behalten als sie durch Ausleihen gefährden!

Dr. Pr.

Arbeitsdienst in neuer Gestalt

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Die neuen Ausführungsvorschriften.

Nunmehr sind die Ausführungsvorschriften des Reichsarbeitsministers zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932 veröffentlicht worden. Den Vorschriften kommt besondere Bedeutung für die Praxis zu, weil die Verordnung vom 16. Juli 1932 im wesentlichen programmatischen Charakter trägt und in erster Linie die allgemeinen Grundsätze für die Neuregelung gebracht hat. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:

Entlohnung des Arbeitsdienstwilligen.

Als Förderung wird für den Arbeitsdienstwilligen ein Betrag von höchstens 2 Mark wochentäglich bis zur Dauer von 20 Wochen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren gewährt. Bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten kann die Förderungsdauer bis zu 40 Wochen verlängert werden. Während der Förderung erhält der Arbeitsdienstwillige weder versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung noch Krisenunterstützung. Die Förderungszeit wird auf die Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge nicht mehr angerechnet.

Die Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst müssen gemeinnützig sein. Eine Arbeit, die unmittelbar nur einem beschränkten Personenkreise zugute kommt, gilt aber auch als gemeinnützig, wenn die Allgemeinheit ein wesentliches Interesse an der Ausführung hat. Soweit eine Arbeit als Notstandsarbeit durchgeführt werden kann, darf sie nicht im freiwilligen Arbeitsdienst gefördert werden.

Beim Ausscheiden aus dem freiwilligen Arbeitsdienst ist dem Arbeitsdienstwilligen auf Antrag eine Bescheinigung über Art und Dauer dieser Beschäftigung auszustellen.

Reichskommissar und Bezirkskommissar.

Die Leitung und Durchführung des gesamten freiwilligen Arbeitsdienstes liegt in der Hand des Reichskommissars. Zu seinen Aufgaben gehört u. a. auch, für die Auswahl und Schulung von Führern zu sorgen.

Der Reichskommissar und die Bezirkskommissare haben Personen, Vereinigungen und Einrichtungen, die besondere Erfahrung im freiwilligen Arbeitsdienst haben, zur beratenden Mitwirkung heranzuziehen und mit allen beteiligten Behörden zusammenzuarbeiten.

Ob eine Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden kann, bestimmen die Bezirkskommissare. Die Vorsitzenden der Arbeitsämter entscheiden über die Förderung des einzelnen Arbeitsdienstwilligen; sie handeln hierbei als Beauftragte des Bezirkskommissars.

Die Arbeitsdienstwilligen sind gegen Krankheit und Unfall versichert. Aus der Krankenversicherung erhalten sie Krankenpflege für ihre Person, gegebenenfalls Krankenhauspflege. Arbeitsdienstwillige, die vor ihrem Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst pflichtversichert waren, haben Anspruch auch auf Familienkrankenpflege. Von der Entrichtung des Arzneikostenbeitrages und der Krankenscheingebühr sind die Arbeitsdienstwilligen befreit. Die Krankenkassenbeiträge werden aus Mitteln des freiwilligen Arbeitsdienstes bestritten.

Versicherung des Arbeitsdienstwilligen.

Erhebliche Verbesserungen bringt die Neuregelung bei der Unfallversicherung. Diese ist auch auf Unfälle bei Sport und bei Dienstleistungen im Arbeitslager ausgedehnt worden. In allen Fällen, in denen das Reich, die Länder und Gemeinden als Träger der Arbeit selbst Träger der Unfallversicherung sind, tritt an die Stelle der verschiedenen Berufsgenossenschaften, die bisher je nach der Art der Arbeit zuständig waren, eine einzige Berufsgenossenschaft oder deren Zweiganstalt. Als solche ist die Zweiganstalt der Tiefbauberufsgenossenschaft bestimmt. Die Vergütung beträgt wochentäglich zwei Pfennige für den Arbeitsdienstwilligen und fällt dem Träger der Arbeit zur Last.

Für Arbeitsdienstwillige, die vorher in der Arbeitslosenversicherung, in der Krisenfürsorge oder als Wohlfahrtserwerbslose in der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden sind, ist Vorsorge getroffen, daß ihre Anwartschaften in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung aufrechterhalten werden.

Wie bisher unterliegen die Arbeitsdienstwilligen auch den Bestimmungen der Arbeitsschutzgesetze. Arbeitsdienstwillige, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten beschäftigt werden, können verzinsliche Gutschriften für Siedlungszwecke im Reichsschuldbuch in Höhe von 1,50 Mark wochentäglich erhalten.

Die Ausführungsvorschriften treten ab 1. August 1932 in Kraft.



Gronaus Ozeanflug geglückt.

Wolfgang von Gronau ist im Seeflughafen Longuenil bei Montreal in Kanada glücklich gelandet. Der 5600 Kilometer lange Flug führte über Island, Grönland und Labrador. Unser Bild zeigt Wolfgang von Gronau (vorn rechts) auf seinem Dornier-Wal-Flugboot, neben ihm der zweite Pilot Gert von Roth.

Rund um den Reichstag

Die Parteien in den Provinzen.

Eine Untersuchung über die Stärke der großen Parteien in den einzelnen Ländern und Provinzen gibt sehr interessante Aufschlüsse. Der einzige Wahlkreis, in dem die Nationalsozialisten eine absolute Mehrheit haben, ist Schleswig-Holstein. Dort beträgt ihr Anteil 50,8 Prozent. Ganz nahe kommt Ost-Hannover mit 49,5, es folgen die Bezirke Frankfurt a. O., Niederschlesien und Pommern mit 48,2, 48,0 bezw. 47,9 Prozent. Diesen Hochburgen der Nationalsozialisten stehen im Westen und Süden Tiefstandsgebiete gegenüber. Das Minimum mit 20,2 hält der Niederrhein: Köln-Aachen. Ihm kommt nahe Niederbayern mit 20,4. Auch Berlin gehört zu denjenigen Wahlkreisen mit relativ niedrigster Beteiligung der Nationalsozialisten: 24,5.

Ein Maximum stellt Berlin den Kommunisten, die dort mit 33,4 ihren höchsten Anteil erreichten. Den geringsten Anteil gaben den Kommunisten Koblenz-Trier sowie Franken mit je 6,9. Nicht viel mehr hatten Liegnitz, Weser-Ems, Osthannover und Südhannover-Braunschweig sowie Niederbayern, nämlich jedes etwa 8 Prozent.

Bei den Sozialdemokraten hält Sachsen die Spitze, wo der Wahlkreis Leipzig 33,2 Prozent brachte. Ihm folgen Magdeburg mit 32,2, Hamburg mit 31,7, Südhannover-Braunschweig mit 31,5 und Mecklenburg-Lübeck mit 31,4 Prozent. Den Tiefpunkt bezeichneten Oberschlesien mit 8,7 sowie Koblenz-Trier mit 9,2.

Koblenz-Trier stellt das Maximum des Zentrums dar mit 46,2 und Oppeln folgt mit 34,7 Prozent. Die Bayrische Volkspartei, regional begrenzt, brachte es in den vier bayrischen Wahlkreisen auf 47,9 (Niederbayern), 36,8 (Oberbayern), 24,7 (Franken) und 23,8 (Pfalz). Das Minimum des Zentrums, aus der konfessionellen Gliederung verständlich, ist Chemnitz-Zwickau mit 0,7, Leipzig mit 1,1 sowie Mecklenburg mit 1,2 liegen nicht hoch darüber.

Die Pfalz stellt den tiefsten Punkt der Deutschnationalen dar. Dort brachten sie es nur auf 1,1 Prozent. Ihre eigentliche Domäne ist Pommern mit 15,8 sowie Potsdam II, also das westliche Gebiet der Stadt Berlin, der alte Wahlkreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg, wo jeder zehnte Wähler deutschnational stimmte.

Weniger Frauen im Reichstag.

Obwohl die Zahl der Reichstagsabgeordneten erheblich zugenommen hat, ist im neuen Reichstag ein weiterer Rückgang des Fraueneinflusses zu verzeichnen; dies ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Nationalsozialisten keine Frauen als Kandidaten aufgestellt haben. Hatten dem letzten Reichstag noch 39 weibliche Abgeordnete angehört, so werden es im neuen Reichstag nur noch 36 sein. Hiervon entfallen auf die Sozialdemokraten 15, auf die Kommunisten 10, auf das Zentrum 6, auf die Deutschnationalen 3, auf die Deutsche Volkspartei und auf die Bayrische Volkspartei je 1.

Die Weltanschauung des Faschismus.

Mussolini hat für die neue italienische Enzyklika einen neuen Aufsatz über die politische und soziale Lehrmeinung des Faschismus geschrieben. Einleitend erklärt er, daß er den Faschismus nicht auf Grund einer fertigen Lehre geschaffen habe, sondern zuerst sei er dem Gesetz des Handelns gefolgt. Der Faschismus war ursprünglich keine Partei, sondern eine Bewegung und in den ersten zwei Jahren parteifeindlich. Allerdings wurden die Grundlagen der faschistischen Lehre gelegt, solange der Kampf noch tobte.

Mussolini sagt dann weiter: Der Faschismus hat heute seine eigene Zielsetzung in allen Fragen, die materiell und geistig die Völker der Welt bedrängen. Vor allem glaubt der Faschismus, was die Zukunft und die Entwicklung der Menschheit im allgemeinen anbetrifft — und zwar abgesehen von jeder Bezugnahme auf die gegenwärtige Politik —, nicht an den ewigen Frieden. Er weist daher den Pazifismus zurück, der den Verzicht auf den Kampf und die Feigheit gegenüber dem Opfer verbirgt. Nur der Krieg führt alle menschlichen Energien zur höchsten Spannung und drückt den Völkern, die die Tugend besitzen, ihn zu führen, einen Stempel des Adels auf. Alles andere ist Ersatz, der den Menschen niemals sich selbst gegenüberstellt in der Entscheidung über Leben und Tod. Eine Lehre, die von der voraussetzenden Forderung des Friedens ausgeht, ist dem Faschismus fremd — ebenso, auch wenn sie wegen ihrer Nützlichkeit in bestimmten politischen Lagen hingenommen werden, alle internationalistischen und sozietären Konstruktionen, die, wie die Geschichte beweist, im Winde verflattern, wenn gefühlsmäßige, ideelle und praktische Gründe das Herz der Völker im Sturm zersetzen.

Der Faschismus verneint entschieden jene Lehre, die die Grundlage des sogenannten wissenschaftlichen und marxistischen Sozialismus bildet, d. h. die Lehrmeinung des geschichtlichen Materialismus, nach der die Geschichte der menschlichen Kulturen nur durch die Interessenkämpfe zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und durch den Wechsel der Produktionsmittel zu erklären sei. Mit dem geschichtlichen Materialismus ist auch der unveränderliche und unvermeidliche Klassenkampf verneint. Der Faschismus leugnet die Gleichung: „Wohlsein gleich Glück!", die die Menschen in Tiere verwandeln würde, die nur daran denken, geweidet und gemästet zu werden und somit auf das einfache Vegetieren beschränkt sind. Nach dem Sozialismus schlägt der Faschismus eine Bresche in den Kampfbereich der demokratischen Ideologie und lehnt diese sowohl in ihren theoretischen Voraussetzungen als auch in ihrer praktischen Anwendung ab. Der Faschismus leugnet, daß die Zahl durch die Tatsache allein, daß sie Zahl ist, die menschliche Gesellschaft leiten kann. Er leugnet, daß diese Zahl durch periodische Befragung regieren kann. Der Faschismus behauptet die unabänderliche fruchtbare und wohltuende Verschiedenheit der Menschen, die man durch eine mechanische und äußerliche Angelegenheit, wie das allgemeine Wahlrecht, nicht nivellieren kann. Er lehnt in der Demokratie die sinnlose, konventionelle Lüge von der politischen Gleichheit, sowie die Gewohnheit der kollektiven Verantwortungslosigkeit ebenso wie den Mythos des Glücks und des unendlichen Fortschritts ab. Den liberalen Doktrinen ist der Faschismus völlig entgegengesetzt, sowohl auf dem Gebiet der Politik wie auch auf dem der Wirtschaft. Deutschland hat seine nationale Einheit außerhalb und gegen den Liberalismus erreicht; gegen eine Lehre, die der deutschen Seele, die vorwiegend monarchistisch ist, fremd zu sein scheint, wogegen der Liberalismus das geschichtliche und logische Vorzimmer der Anarchie ist.

sommerliche Temperaturen brachte — es wurden vielfach 30 Grad Celsius überschritten —, brachten verbreitete Gewitter eine abermalige Wetterverschlechterung. Starke Niederschläge, die teilweise von Hagelschlag begleitet waren, wurden aus Sachsen gemeldet. Besonders schwere Unwetter mit ungewöhnlich starken Regengüssen und Hagelschlag suchten Süddeutschland heim. Hervorgerufen wurde diese ungünstige Witterung durch mehrere starke Randstörungen, von denen eine im Westen lag, eine andere von Oberitalien vordrang. Nach der allgemeinen Wetterlage muß man mit dem Vordringen neuer Luftdruckstörungen schon für die nächsten Tage rechnen, so daß eine entsprechende Besserung des Wetters zunächst noch nicht erwartet werden kann.

—* **Die Strandbahn am Hengsteysee. Die Reichsbahn ermäßigt die Fahrpreise.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, wird die Reichsbahn ab Sonntag, den 7. August, die Fahrpreise für die Benutzung der Strandbahn am Hengsteysee um die Hälfte herabsetzen. Die Fahrt vom Inselgasthof bis zum Strandhause kostet künftig für Erwachsene 10 Rpf. und für Kinder 5 Rpf.

Halver

—; **Oberbrügge.** Der Volme-Bezirk (4. Bezirk) des **Sängergaues Lüdenscheid—Altena,** Unterverband des Deutschen Sängerbundes, hält am Sonntagnachmittag im Hotel Süderland ein **Kritiksingen** ab. Der Zweck des Kritiksingens ist: Erziehung des Vereins zu guter Musik, Sicherung einer guten technischen Führung, kritische Würdigung der Vorträge und demgemäß zweckentsprechende Anregung. Es gibt bei dem Kritiksingen keine Ergebnisse, keine Punktierungen, keine Prädikate. Es werden lediglich Aufzeichnungen über alle Feinheiten und Fehler gemacht. In einem Schlußvortrag werden Eindrücke und Erfahrungen besprochen. Dadurch bietet das Kritiksingen jedem einzelnen Verein und den Chorleitern Anregungen mancherlei Art in Fülle.

Schalksmühle

—g Zu **Raufereien** kam es hier am gestrigen Freitagnachmittag zwischen politisch andersdenkenden Arbeitslosen. Nachdem im Dorf schon einige Hänseleien vorausgegangen waren, kam es an der Hilfsstelle des Arbeitsamtes (Gemeindebüro Klagebach) durch Verstärkungen weiterer Arbeitsloser zur richtigen Keilerei, so daß einige Beteiligte die Flucht durch die Volme ergreifen mußten. Die Polizei stellte die Personalien fest und wird für die Schuldigen das dicke Ende nicht ausbleiben.

—g Sein **81. Lebensjahr** vollendet am Sonntag, dem 7. August Herr Fritz Dörnen, Viktoriastraße, bei wirklich körperlicher und geistiger Frische. D. geht noch täglich seiner beruflichen Tätigkeit bei der Firma Albrecht Jung nach und erfreut sich nicht nur der Beliebtheit und Wertschätzung bei seinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen, sondern auch bei den ganzen Dorfbewohnern. Vor wenigen Jahren konnte er mit seiner noch jetzt lebenden Gattin das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Dahlerbrück

—„ **Einbrüche am laufenden Band.** In der letzten Nacht haben Diebe einen Streifzug durch unsere Ortschaft gemacht und Beunruhigung unter die Bevölkerung gebracht. So verschafften sich unbekannte Männer bei der Wirtschaft Havenkamp-Mühlerohl Eingang durch die Tür auf der Veranda, indem sie eine Glasscheibe eingedrückt hatten. Anscheinend hatten sie es in der Hauptsache auf Geld abgesehen. Sie montierten den Geldspielapparat (Bajazzo) ab und transportierten ihn nach draußen, wo sie ihn seines Inhaltes beraubten. Glücklicherweise enthielt der Geldspielapparat nur 2 RM Bargeld. Man hat dann den Apparat in die Volme geworfen, wo man ihn am andern Morgen, nachdem man den Einbruch festgestellt hatte, fand. Weiter volmeaufwärts wurde bei einem an der Straße liegenden Büroraum eine Fensterscheibe eingedrückt. Die Einbrecher haben zwar einige Schränke durchsucht; aber vermißt wurde von dem Eigentümer erfreulicherweise nichts. Es liegt die Vermutung nahe, daß sich „Blaubeilfahrer" in dem gestrigen starken Regen auf diese Weise einen Unterschlupfwinkel verschafft haben und nichts Geeignetes zum Mitnehmen vorgefunden haben. Dagegen hat man im Büroraum des Konsumvereins Dahlerbrück gegenüber der Schule einen Diebstahl verübt, indem man ebenfalls eine Fensterscheibe zertrümmert und eine Orga-Schreibmaschine mitgehen ließ. Alle übrigen Sachen haben die Diebe unberührt gelassen. In allen drei Fällen hat man die Glasscheiben mit ein und derselben Schmierseife eingeseift. Die Polizei ist eifrig mit der Aufklärungsarbeit beschäftigt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Diebstähle ebenfalls auf das Konto der hier noch immer in Massen erscheinenden Blaubeerensammler gehen.

—„ **Rummenohl.** Undank ist der Welt Lohn. Bei einem Landwirt auf Bühren hielten sich schon über eine Woche auswärtige Männer auf, die hier in den Wäldern Beeren sammelten. Der Landwirt W. hatte Mitleid mit den Leuten und bot ihnen kostenlose Uebernachtung für die ganze Zeit. Aber die Männer mißbrauchten das große Entgegenkommen sehr und stahlen ihrem Gastgeber nachts sämtliche Kirschen von seinen Bäumen. Am andern Morgen stellte W. den Diebstahl sofort fest und auch die Diebe in den Personen seiner fremden Gäste. Ohne viel Worte zu machen jagte er mit Hilfe seiner Söhne das gemeine Volk von seinem Hof. Die verdiente Strafe haben sie rechtzeitig erhalten.

Breckerfeld

—f Ein recht **bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern mittag auf Königsheide. Ein Kind geriet auf ungeklärte Ursache unter einen Lastwagen und mußte mit erheblichen Verletzungen in die elterliche Wohnung gebracht werden.

—f Eine **unangenehme Ueberraschung** mußte vor einigen Tagen eine hiesige Anwohnerin erleben, als sie nach einem Morgengespräch mit ihrer Nachbarin einen während der Unterhaltung beiseite gestellten Eimer mit Beeren wieder an sich nehmen wollte. Die Frau hatte unglücklicherweise den Eimer an die bereitstehenden Mülleimer gestellt und war höchst erstaunt, hinterher den Eimer leer zu finden. Während der angeregten Unterhaltung hatten die beiden Frauen nicht bemerkt, daß die Eimer inzwischen von der Müllabfuhr mit abgeholt waren.

—f **Vor 26 Jahren erhielt die Stadt Breckerfeld das elektrische Licht.** Sie war eine der ersten Städte im Umkreise, die ihre Bewohner mit den Annehmlichkeiten des elektrischen Lichts beglücken konnte. Die Wasserleitung war schon im Dezember 1897 durch den Ingenieur Disselhof aus Hagen hergestellt worden.

—f Eine ganze **Hirschkäferfamilie** konnte ein hiesiger Anwohner in seinem Garten entdecken. Diese, als allgemein schädlich empfundene Käfer, werden bis 7,5 cm lang. Ihren Namen verdanken sie der geweihartigen Ausbildung der Vorderkiefer des Männchens. Das „Geweih" besteht aus zwei leicht gebogenen Zangen mit gegabelten Enden. Die Tiere sind in soweit schädlich, weil sie zu der Serie der baumsaftleckenden Blatthornkäfer gehören.

—f Vor ca. 6 Wochen wurde das zur Erneuerung bedürftige Ehrenmal in Angriff genommen. Die Arbeiten wurden von einem Fachmann unter den Wohlfahrtserwerbslosen geleitet. Gestern sind die Arbeiten vollendet und das Ehrenmal ist in verbesserter Form neu und geschmackvoll erstanden. Die Kupferabdeckung wurde von der Fa. Gustav Bergfeld ausgeführt. Die langen Arbeitsstunden sind von Erwerbslosen des freiwilligen Arbeitsdienstes ohne eine Extravergünstigung ausgeführt. Das neue Ehrenmal bietet für Breckerfeld ein Schmuckstück, die feierliche Uebergebung erfolgt am Sonntag am Volkstrauertage.

—=: **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde nachts in der Wirtschaft Kückelhaus zu Wahnscheid verübt. Es wurde eine Scheibe eingedrückt und dann durch das geöffnete Fenster eingestiegen. Weil nur Zigarren und Zigaretten gestohlen wurden, ist anzunehmen, daß der Dieb durch Geräusche im Hause verscheucht worden ist. Da der Diebstahl erst um 7½ Uhr morgens entdeckt wurde, ließen sich leider keine Spuren des Diebes mehr feststellen.

Kierspe-Bhf.

—b Im Hotel Cramer fand gestern Abend eine **Zusammenkunft der Vorstände sämtlicher Vereine von Kierspe-Bhf. und Umgegend** statt, um über die Durchführung des geplanten Waldfestes zu beraten. Der Vorsitzende des Wehrvereins, Otto Menn, eröffnete die Tagung und berichtete über die inzwischen erledigten Vorarbeiten. Als endgültiger Zeitpunkt wurde der 21. August festgelegt. Nach längerer eingehender Aussprache einigte man sich auf den Timmerberg, da dieser als der geeignetste Platz angesehen wurde. Alle Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. U. a. werden drei Gesangvereine, der Musikverein sowie der Turnverein aktiv mitwirken. Die Feier beginnt nachmittags gegen 3 Uhr. Außer den Darbietungen der bereits genannten Vereine wird eine Tanzdiele, sowie Schießbude usw. aufgeschlagen werden. Auch wird für Kinderbelustigung reichlich Sorge getragen. Alle erforderlichen Getränke, Speisen sowie die für eine großzügig gedachte Verlosung notwendigen Gegenstände sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Es wurde eine Kommission gewählt, welche in den nächsten Tagen bei den hiesigen Bewohnern vorsprechen wird, um die gestifteten Gegenstände abzuholen. Sämtliche Einnahmen sind zur Abtragung der noch bestehenden Schuld des Ehrenmals bestimmt.

Rönsahl

—c **Bautätigkeit.** Das am 16. Juni d. J. durch Feuer vernichtete Anwesen des Landwirtes H. Loose in Ohl wird jetzt wieder aufgebaut. Beim Neubau Plate in Rönsahl-Neuenhaus ist das Kellergeschoß fertiggestellt. Der Turnhallenbau des Turnvereins Claswipper schreitet rüstig fort; man ist bereits mit den Innenarbeiten beschäftigt. Zu Anfang September hofft man die Einweihungsfeierlichkeiten abhalten zu können.

*

Gummersbach. Die Regierung hat nunmehr unsere bereits früher mitgeteilte **Kreiszusammenlegung** bestätigt. Es werden vereinigt Gummersbach mit Waldbröl zum Agger-Wiehl-Kreis in Gummersbach, Wipperfürth und Mülheim zum Bergischen Kreis in Mülheim. Auf die vielen Proteste hin hat die Regierung verschiedene Grenzberichtigungen vorgenommen, so im Amt Dattenfeld, das nach Siegburg kommt, am Dreikreiseneck in Drabenderhöhe und hoffentlich werden sonst noch verschiedene Grenzkuriositäten bei der Durchführung verschwinden. — Die Ueberleitung der Verwaltungen wird nach und nach erfolgen bei möglichster Schonung der wirtschaftlichen Belange der Kreisstädte Waldbröl und Wipperfürth. Ueber die Personalfrage verlautet noch nichts, doch dürften die beiden Landräte Eberhardt in Mülheim (Zentrum) und Dr. Haarmann in Gummersbach (DWP) die vorläufige Verwaltung schon aus Zweckmäßigkeitsgründen behalten.

Wülfrath. Interessanter Fund. Iltisversteck unter dem Fabrikkontor. Unter dem Fußbodenbelag eines Fabrikanten in Neunkothen bei Wülfrath wurde eine bemerkenswerte Entdeckung gemacht. Zwei Iltisse hatten hier ihr Lager aufgeschlagen und von hier aus Raubzüge angetreten. Den beiden Räubern, einem stattlichen Muttertier und einem ansehnlichen Jungtier, war man dadurch auf die Spur gekommen, daß über Nacht sämtliche 35 Küken, die der Fabrikant in einem Hühnerstall innerhalb des Fabrikgeländes hielt, spurlos verschwunden waren. In den sofort aufgestellten Fallen verfingen sich dann kurz hintereinander die beiden Tiere. Nähere Nachforschungen brachten dann das seltene Iltisversteck unter dem Fabrikkontor zutage.

Nah und Fern

○ **Stelldichein internationaler Diebe beim Saisonschlußverkauf.** Mit Beginn des Saisonschlußverkaufs ist in Berlin eine große Zahl internationaler Warenhausdiebe eingetroffen und hat sofort ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Kriminalpolizei ist es bisher gelungen, fünfzehn Diebe festzunehmen. Es hat sich herausgestellt, daß diese eigens zum Schlußverkauf aus anderen europäischen Hauptstädten wie Warschau, Budapest, Prag, Stockholm, und selbst aus Helsingfors nach Berlin gekommen sind.

○ **Den Stiefsohn erstochen.** In Neudösen bei Leipzig stach der Fräser Max Haustein im Verlaufe eines Familienstreites seinen 21jährigen Stiefsohn Otto Röthel mit einem Taschenmesser nieder. Der junge Mann starb kurz darauf. Haustein wurde verhaftet.

○ **Ein Fabrikarbeiter wegen Erbstreitigkeiten von Bekannten erschossen.** Wegen Ermordung eines 20jährigen Fabrikarbeiters namens Otto Thieme wurden der 20jährige Schmied Willi Berndt und der 24jährige Fabrikarbeiter Otto Pietschke aus Seegrehna verhaftet und in das Wittenberger Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Verhafteten haben gestanden, in der Nacht zum 8. Juli den Thieme wegen Erbstreitigkeiten ermordet zu haben. Thiemes Schwester war die Braut Berndts. Ebenfalls verhaftet wurde die Mutter des Ermordeten, die der Anstiftung zur Ermordung ihres Sohnes beschuldigt wird. In der Mordnacht war Berndt mit Thieme zum Angeln gegangen, worauf Pietschke den tödlichen Schuß abgab.

○ **Der erste Mast der „Niobe" gehoben.** Den gemeinsamen Arbeiten der Taucher und des Hebeschiffes „Hiev" gelang es, an der Unglücksstelle im Fehmarn-Belt den ersten Mast der „Niobe" zu heben. Der Mast tauchte mit vollen Segeln aus den Fluten auf und wurde an Bord des „Hiev" genommen. Die beiden anderen Masten dürften bei ruhigem Wetter ebenfalls bald gehoben werden können.

⊙ **Zehntausende von Brieftauben im Sturm umgekommen.** Ein Sturm über dem Ärmelkanal soll Zehntausenden von englischen Brieftauben das Leben gekostet haben. Täglich werden Tausende von Taubenleichen angespült. Der Gesamtschaden wird auf 3,5 Millionen Mark geschätzt. Unter den geschädigten Züchtern befindet sich der bekannte englische Sportsmann Lord Lonsdale. Einzelne der getöteten Tiere hatten einen Wert bis zu 800 Mark. Auch deutsche Züchter haben kürzlich durch ein Unwetter im Kanalgebiet große Verluste erlitten: von etwa 650 Berliner Tauben kamen nur ungefähr 50 aus Croydon bei London zurück.

○ **Ein internationaler Devisenschieber verhaftet.** Beamte der Zollfahndungsstelle Berlin verhafteten in einem Bankgeschäft einen Mann, der als internationaler Devisenschieber der Behörde seit einiger Zeit bekannt war. Die Festnahme erfolgte in dem Augenblick, in dem der Mann sich einen Betrag in Höhe von 70 000 Mark auszahlen lassen wollte, den er für den Verkauf aus dem Auslande stammender Papiere erhalten sollte.

⊙ **Neue Todesopfer durch Blitzschläge in Polen.** In verschiedenen Gegenden Polens wurden wiederum durch heftige Gewitter große Schäden angerichtet. Auch ist wieder eine Reihe von Menschenopfern zu beklagen. Durch Blitzschläge haben in der Gegend von Brest-Litowsk vier Menschen den Tod gefunden; 21 haben schwere Verletzungen davongetragen. In Kielce schlug ein Blitz in eine Kindergruppe ein und tötete vier davon.

⊙ **Ende der Banditenherrschaft auf Korsika.** Dieser Tage hat sich wiederum ein korsischer Bandit den Behörden gestellt, nachdem er sich über zwei Jahre lang den Verfolgungen der Polizei durch die Flucht in die unzugängliche Hochebene der Insel entzogen hatte. Der Bandit, ein gewisser Nieri, hatte im Jahre 1930 in Gemeinschaft mit zwei anderen Räubern einen korsischen Grundbesitzer getötet und war im Abwesenheitsverfahren zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die verschärften Überwachungsmaßnahmen in Korsika haben ihn jetzt veranlaßt, sein Versteck zu verlassen und sich der Polizei zu stellen.

Turnen, Spiel und Sport.

Eichenkreuz-Bundesmeisterschaften am 13. und 14. August in Gladbeck.

Das „Eichenkreuz" im Westdeutschen Jungmännerbund rüstet sich, am 13. und 14. August in Gladbeck seine Bundesmeisterschaften im Schlag- und Faustball auszutragen. Diese finden alljährlich statt und bilden den Abschluß der Sommerspiele.

Meisterschaften im Schlag- und Faustball, das mag zunächst seltsam klingen. Wen interessiert das? Schlag- und Faustball in einer Zeit, in der Fuß- und Handball das Feld beherrschen? Weshalb Spiele, für die sich doch niemand mehr begeistert. Das soll erklärt werden. Das Eichenkreuz hat von jeher seinen eigenen Weg in der Gestaltung deutscher Leibesübungen gefunden. Bewußt war es jedem Rekordwesen, jeder Sensation im Sport abhold. Im Eichenkreuz empfindet man es schmerzlich, daß Schlag- und Faustball fast zu verschwinden drohen. Handelt es sich doch hier um die ältesten deutschen Spiele. Aus seiner besonderen Einstellung heraus ist es nur zu verständlich, daß es hier eine Aufgabe sah. Hinzu kommt, daß es sich beim Schlag- und Faustball um Spiele handelt, bei denen die Gefahr, daß die Leidenschaften der Spieler zu groß werden, was doch bei den anderen Spielarten in der Tat nur zu häufig der Fall ist, nur ganz gering ist. Bei aller Wertung der anderen Kampfspiele sei das hier festgestellt. So finden Faust- und Schlagball im Eichenkreuz eine besondere Pflegestätte. Die Meisterschaften am 13. und 14. August sollen Zeugnis hiervon geben. Ein wesentliches Ziel des Eichenkreuzes überhaupt stellt die Gesamtdurchbildung des Leibes in aller Art von Leibesübungen dar. Es wurde deshalb von Anfang an nach einem Weg gesucht, auch innerhalb der Spielmannschaften im Eichenkreuz dieses Ziel zu verwirklichen. Dieser Weg ist gefunden. Es ist den Mannschaften zur Pflicht gemacht, neben der Austragung von Spielen, auch Leichtathletik und Turnen zu betreiben. Das ist Voraussetzung für die Zulassung zu den Spielen. Leichtathletik und Turnen wird ebenso gewertet wie die Spiele selbst. Die Mannschaften haben eine 4fache Leistungsprüfung (darin besteht das Wesen der Eichenkreuz-Meisterschaften) abzulegen: 1.) eine Gruppe von Geräteübungen, 2.) eine Gruppe von volkstümlichen Uebungen, 3.) eine Gruppe von Freiübungen, 4.) eine Gruppe Kampfspiele. Es ist deshalb durchaus möglich, daß nicht die beste Spielmannschaft Meister wird, sondern eine andere, die im Turnen und in der Leichtathletik bessere Ergebnisse erzielt hat. In dieser Weise werden auch die Bundesmeisterschaften am 13. und 14. August in Gladbeck ausgetragen. 10 Schlag- und 14 Faustballmannschaften sind bereits gemeldet. Als Austragungsort wird das Rundenspiel genommen. Insgesamt werden 25 Schlagballspiele und 29 Faustballspiele ausgetragen. Im Schlagball hat der vorjährige Bundesmeister Bielefeld-Schildesche das Bundesbanner zu verteidigen, im Faustball ist es Enger. Es ist sehr schwer, schon jetzt zu sagen, wie die neuen Meister heißen. Jedenfalls wird es am 13. und 14. August auf allen Gebieten, bei den Spielen sowohl als auch bei der Leichtathletik und dem Geräteturnen große und spannende Kämpfe geben.

Glanzleistung eines Flugzeugführers.

Mit einem Rad glatt gelandet.

Auf dem Zentralflughafen Tempelhof landete das Flugzeug „C. H. 166" einer schweizerischen Firma, das kurz nach dem Start in Leipzig das rechte Rad verloren hatte. Der Vorfall war vom Flugplatz Halle—Leipzig aus bemerkt und nach Berlin berichtet worden. Durch Funkspruch wurde dem Flugzeugführer, dem schweizerischen Flugkapitän Ackermann, Mitteilung von dem Verlust des Rades gemacht.

Mit großer Besorgnis beobachtete man in Tempelhof das Landungsmanöver. Mit seiner glatten Landung vollbrachte der Pilot eine fliegerische Glanzleistung. Er setzte die Maschine, leicht nach links geneigt, so glücklich auf, daß sie völlig unversehrt blieb. An Bord befanden sich insgesamt neun Personen.

Kraftwagenunglück bei Bad Kreuznach.

Zwei Tote, drei lebensgefährlich Verletzte.

Auf der Straße zwischen Bad Münster am Stein und Bad Kreuznach ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück. Ein mit zwölf Personen besetzter Verkehrskraftwagen raste in voller Fahrt gegen einen Baum und überschlug sich.

Ein 40jähriger Landwirt aus Hallgarten war sofort tot, während eine Frau aus dem gleichen Ort kurze Zeit später starb. Drei Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Das Kind der getöteten Frau erlitt einen Nervenschock. Zwei Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagenführer, der unverletzt davonkam, wollte Selbstmord verüben, konnte jedoch daran gehindert werden. Man nimmt an, daß der Führer übermüdet gewesen ist und das Steuer nicht mehr in der Gewalt hatte.

Mordversuch in Braunschweig.

Ueberfall aus Rachsucht.

In einem Hause der Gliesmaroder Straße in Braunschweig wurde ein Mordversuch verübt. In seiner Kammer wurde der Friseurgehilfe Fritz Burghard aus Schladen von einem Friseurlehrling im Schlaf mit einem Beil überfallen. Der Lehrling versetzte dem Gehilfen einen Schlag über den Kopf. Der Gehilfe hatte noch soviel Geistesgegenwart, um aufzuspringen und den Lehrling zur Seite zu stoßen. Der Schwerverletzte lief dann blutüberströmt über die Gliesmaroder Straße nach dem nahen Standortlazarett. Dort wurde ihm ein Notverband angelegt und seine Ueberführung ins Landeskrankenhaus veranlaßt. Es handelt sich bei diesem Mordversuch um eine vorbereitete Tat. Der Lehrling, der des Nachts verschiedentlich bummelte, war von dem Gehilfen auf Geheiß des Meisters mehrfach ermahnt worden. Die Motive der Tat sind höchstwahrscheinlich in Rachsucht zu suchen.

Raubmordversuch in Hamburg.

Ein Handwerker niedergeschlagen. — Mehrere hundert Mark geraubt.

Der 48jährige Schlossermeister Arthur Tabbert wurde in Hamburg in seiner Werkstatt mit schweren Schädelverletzungen besinnungslos und gefesselt aufgefunden. Es liegt zweifellos ein Raubmordversuch vor. Tabbert beschäftigte drei junge Leute. Er hatte vormittags seine Werkstatt betreten und war seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der Sohn Tabberts, ein Schulknabe, wollte in die Werkstatt zu seinem Vater, fand aber die Tür verschlossen und sah dann durch ein Werkstattfenster seinen im Blute liegenden Vater. Nach den bisherigen Feststellungen ist eine Geldtasche mit etwa 300 bis 400 Mark geraubt worden. Der oder die Täter haben ihr Opfer mit einem in der Werkstatt gefundenen Hammer, wahrscheinlich hinterrücks, niedergeschlagen, den lebensgefährlich Verletzten an Händen und Füßen mit Kupferdraht gefesselt und sodann den Raub ausgeführt. Tabbert wurde in ein Krankenhaus geschafft und mußte einer Operation unterzogen werden. Er liegt in besorgniserregendem Zustande danieder.

Schwere Eisenbahnunfälle.

Zwei Bauarbeiter von einem Eilzug überfahren und getötet.

Auf dem Bahnhof Wuppertal-Zoologischer Garten ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Bauarbeiter, die mit dem Ausbessern von Bordsteinen beschäftigt waren, wurden von einem Eilzug überfahren und getötet. Die Arbeiter hatten anscheinend die Signale der Lokomotive und die Warnrufe der Stationsbeamten überhört. Der Lokomotivführer versuchte noch im letzten Augenblick, durch scharfes Bremsen den Zug zum Halten zu bringen, doch war das Unglück nicht mehr zu vermeiden.

Durch eine zuschlagende Abteiltür schwer verletzt.

Auf der Eisenbahnstrecke Dudweiler—Sulzbach öffnete sich, während ein Personenzug an einem Arbeitszug, der zu Gleisarbeiten auf der Freistrecke hielt, vorbeifuhr, am ersten Wagen des Arbeitszuges eine Tür und streifte mehrere Wagen des Personenzuges. Ein Rottenarbeiter erlitt durch die zuschlagende Tür schwere Schädelverletzungen. Durch Glassplitter wurde außerdem ein Reisender leicht verletzt.

Riesenfeuer in Chikago.

25 Millionen Mark Schaden.

Im Stadtinnern von Chikago vernichtete ein Riesenschadenfeuer mehrere Getreidespeicher sowie die Ställe und Vorratshäuser einer Großschlächterei. Der Schaden beträgt rund 25 Millionen Mark.

Durch das Feuer wurden 3000 Schweine, 800 Stück Rindvieh und 700 Schafe getötet. Weiter wurden das Fleisch von 2500 geschlachteten Tieren sowie acht Millionen Pfund Salzschinken und 900 000 Bushels Weizen, Mais und Hafer vernichtet.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 5. August.

Verhaftung eines Devisenschiebers.

Berlin. Der aus Polen stammende Kaufmann Friedlich wurde heute in einem hiesigen Bankgeschäft verhaftet, als er für 100 000 Mark aus dem Ausland stammende deutsche Wertpapiere verkaufen wollte. An dieser Devisenschiebung sollen noch zahlreiche Personen des In- und Auslandes beteiligt sein. Friedlich war bereits vor drei Monaten wegen Devisenschiebung angeklagt, aber freigesprochen worden.

Sprengstoffanschlag in Johannisburg.

Johannisburg. Gegen das Kaufhaus Scheimann wurde von bisher unbekannten Tätern nachts ein Anschlag verübt. Auf der Hofseite des Kaufhauses war ein 40 Zentimeter langes und 80 Millimeter starkes, mit Sprengstoff gefülltes Gasrohr in ein Fenster gelegt und zur Explosion gebracht worden. Zerstört wurden fast alle Fensterscheiben im Hof. Vorn wurde eine Schaufensterscheibe eingedrückt. Außerdem weisen die Ringmauern eines Anbaues große Risse auf. Die Lage des Anschlages läßt darauf schließen, daß die Täter mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind. Die Polizei hat 500 Mark ausgesetzt für denjenigen, der über die Täter Angaben machen kann.

40 Wagenladungen Obst ins Meer gestürzt.

Paris. An der spanisch-französischen Grenze in Cerbere wurden 40 Eisenbahnwagenladungen mit spanischem Obst ins Meer gestürzt, weil sie nicht nach Frankreich eingeführt werden durften. Das Obst stammte aus Südspanien und traf erst an der Grenze ein, als das französisch-spanische Abkommen über die Kontingentierung des Obstes bereits in Kraft getreten war. Da ein Verkauf in den Grenzorten sich als aussichtslos erwies, stürzte man die ganze Ladung, die einen Wert von etwa 1 Million Franc hatte, ins Meer.

Dauerflugversuch von einem Monat.

London. Die englische Fliegerin Frau Bruce stieg von Cowes zu einem Dauerflug auf. Sie will einen Monat in der Luft bleiben. Der Brennstoff wird während des Fluges in der Luft ergänzt. Es befinden sich außer ihr noch zwei erfahrene Flugzeugführer an Bord.

Große Überschwemmungen in der Mandschurei.

Peking. Der Sungari und andere Flüsse in der Mandschurei sind infolge heftiger Regenfälle über die Ufer getreten, so daß weite Gebiete des Landes vollkommen überschwemmt sind. Der Betrieb auf der chinesischen Osteisenbahn ist unterbrochen. Die Ernte ist zum Teil vernichtet. Viele Häuser wurden schwer beschädigt. Es wird befürchtet, daß viele Menschen umgekommen sind. Japanische Flugzeuge versorgen abgeschnittene japanische Truppenteile und die Zivilbevölkerung mit Nahrungsmitteln.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Dynamit-Kraftwagen.

Stockholm. Auf der Nyes-Bahn (unweit von Stockholm) wurde ein mit Dynamit beladener Kraftwagen an einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt. Der Wagen wurde zertrümmert und die zwei Insassen 15 Meter weit geschleudert. Wie durch ein Wunder kam es zu keiner Explosion. Die beiden Insassen kamen mit verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen davon. Die Bahnschranken waren versehentlich geöffnet worden, kurz bevor der Zug heranbrauste.

Feuer an Bord des Dampfers „Roland".

Newyork. Der deutsche Dampfer „Roland", der sich auf der Fahrt von Süd-Carolina nach Hamburg befand, mußte wegen eines Brandes in der Ladeluke Nr. 4 Southport als Nothafen anlaufen. Die Hafenfeuerwehr entsandte sofort Löschfahrzeuge, um das Feuer zu bekämpfen. Der 4000 Tonnen große Frachtdampfer, der dem Norddeutschen Lloyd angehört, hatte Baumwolle und Holz an Bord. Der Materialschaden soll nur gering sein.

Die Aufständischen in Brasilien melden weiteren Vormarsch.

Buenos Aires. Das Hauptquartier der brasilianischen Aufständischen teilt mit, daß die aufständischen Truppen in Parana eingedrungen seien und die Städte Cambara und Riberonelaro besetzt hätten. Die Regierungstruppen seien im Süden überflügelt worden.

Familien-Nachrichten.

Vermählte:

Karl Teichmüller und Margarete Dobrowolski, Schalksmühle. — Walter Loewen und Ida Niggemann, Halver. Erwin Corbach und Frieda Corbach geb. Dörschlen, Marienheide und Rönsahl.

Gestorben:

Willi Wippermann, Brügge, 22 J. alt. — Karl Schaffland, Priorei, 16 J. alt. — Alfred Wermeckes, Kierspe-Bhf., 29 J. alt. — Otto Lausberg, Halver, 66 J. alt. — Professor Otto Steinbach, Bielefeld, 70 J. alt.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Erwin Corbach
Frieda Corbach
geb. Dörschlen

Marienheide (Rhld.) Rönsahl Oberhenkelbach

6. August 1932.

Ungemütlich

wirken alte, verblichene Tapeten.

Tapezieren Sie neu!

Küchen-Tapeten, neuste Muster. von 16 Pfg. an. Schwere lackierte Linkrusta per Rolle von 65 Pfg. an. Prima doppelt gekochtes Leinöl Liter 40 Pfg., bei 5 Liter 38 Pfg.

Drogerie Karl Baukloh, Kierspe-Bhf.
Fernruf 572 Meinerzhagen.

Trauerkleidung
Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke usw.
Mustersendung p. Auto sofort bereitwilligst.
D. Lebenberg,
Lüdenscheid Ruf 2719.

Breckerfeld.
Bestellungen auf das
Breckerfelder Tageblatt
nimmt entgegen
Frau H. Klett, Breckerfeld.

Auf 3 Eimer Wasser geht immer 1 Normal-Paket!
Persil



Die Maschine, die Sie sich wünschten
DIE KLEINE MERCEDES
mit den Vorzügen der großen Standard-Maschinen
Schöne Schrift
Leichter Anschlag
Große Durchschlagskraft
Bequeme Stechwalze
Dreifache Farbbandeinstellung
Linker und rechter Randsteller
Zwei Walzendrehknöpfe
und
viele andere Vorzüge
Auch gegen bequeme Teilzahlungen lieferbar
Mercedes Büromaschinen Werke A.-G.
Zella Mehlis in Thüringen.
Händler gesucht.

Abgeschl.
3-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Bequemlichkeiten
preiswert zu vermieten.
Schriftl. Angebote unt. Nr. 50 an die Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers Halver.

Die **Mütterberatungsstunde**
findet statt
am Mittwoch, d. 10. Aug. 32.
nachmittags
2 Uhr in Rönsahl
3 Uhr in Kierspe
4 Uhr in Kierspe-Bhf.
Kierspe, den 5. August 32.
Der Bürgermeister.

Hochtrag. oder frischmelke
Kuh

(Abmelkkuh)
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers Halver.

Suchen Sie Geld?
Sie erhalten von der Dortmunder Spar-Darlehns G. m. b. H. Beträge bis zu 3000 Mk. für alle Zwecke Rückzahlung in geringen Monatsraten. Tilgungszeit 6—8 Jahre. Gegen Vergütung von geringen Unkosten.
Wenden Sie sich umgehend an die DASPAR Geschäftsstelle Gummersbach Robertstr. 4
Vertreterbesuch kostenlos
Vertreter überall gesucht

Das beste
Anstrichmittel
für Holz, Eisen, Blech Zement- u. Kalkputzflächen ist
„Colopp"
Deutsch. Reichspatent
absolut wetterfest, wasserabweisend in allen Farben streichfertig. Beschreibung, Farbenskala und Preisliste durch die Vertreter:
Gebr Wirth,
Baustoffgroßhandlung
Plettenberg i. Westf.
Fernspr. Sammel-Nr. 351

Ruhige Kölner Börse.

Köln, 5. August.

Die Kölner Börse eröffnete in ruhiger Haltung doch freundlich gestimmt auf die feste Tendenz der Newyorker Börse. Interesse bestand für Montanwerte; Mannesmann 89¼ und Hoesch leicht anziehend. Erdöl unverändert. Felten gewannen 1¼ Prozent. Kaliaktien behauptet. Reichsbankanteile vernachlässigt. Farbenaktien im Verlauf auf 89½ Prozent anziehend. Pfandbriefe ohne Geschäft.

Kölner Effekten-Notierungen vom 5. August.

(* = kein Angebot, keine Nachfrage. — = Notiz nicht zustandegekommen.)

Barmer Bankv. —	Gelsenk. Bergw. 35½
Rhein. Bauernbank —	Phönix Bergb. —
All. u. Stuttg. 162½	Rh. A. G. f. Zucker —
Colonia Feuer gr. —	Rhein. Wasser —
Gladbacher Feuer —	Schuckert Elektr. —
Dt. Erdöl 72	Wittener Guß —

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.

Köln, 5. August.

Es bedeutet Ng.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter S.-Sommer.

Weizen, rhein 71 Kg.	—	Weizenkl.	Ab	9.50—10.75
Weizen, ausl.	—	Roggenkl.		8,50— 8,75
Roggen, rhein. 66—67 Kg.	—	Biertreber		10,50—11,25
Rg., rh. neu. E.	17,75	Leink. 38 Pr.		11,25—11,50
Roggen, ausl.	—	Erdnußkm. 50 Prz.		11,50—11,75
Hafer hiesiger	17.00—18,00	„ 54 „		12,50—12,75
Hafer nordd.	19,00—19,50	Sojaschr. 46 Prz.		10,75—11.00
Hafer, ausl.	—	Rapsk. 38 Prz.		8,75
F.-Gerste, ausl.	—	Palmkernk. lose		9,25—10,00
W.-Gerste, inl.	16.50	Trockenschn. l.		—
S.-Gerste, inl.	—	Zuckerschn. lose		10,50—11,00
Mais grober	18,25—19,00	Rohmelasse		8,00— 8,75
Mais kleiner	19,50	Wiesenheu, inl. lose neu gepreßt		4.00—4.50
Weizenmehl 70 Prz., inl.	35,50	Kleeheu inl. lose neu gepreßt		5,60—6,20
Rhein. Weizenbäckermehl m. Auslandswz.	26,75	ausländischer		—
Roggenmehl 70 Prz	27,50—28,00	Roggenstr. gepr. neu	bei n. St.	—
70 Prz. m. ausländ. Roggen	28.50	Weizenstr. gepr. neu		—
Roggenschrot, inländisches	23,00	Haferstroh gepreßt		—
ausländisch.	23.50			

Stimmungsbericht: Getreide und Futtermittel wenig verändert. Nur Hafer war etwas höher. Neuer hiesiger Weizen konnte auch heute nicht zur offiziellen Notiz gelangen, weil unter dem Einfluß anhaltenden Regenwetters der Markt hierfür vollständig unregelmäßig ist. So wurden stellenweise Preise bezahlt, die bei 24 Mark und darüber liegen.

Kölner Butternotierungen vom 5. August.

Butter (inländische) Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung für 100 Kilogramm in Reichsmark. 1. Qualität 224, 2. Qualität 216, 3. Qualität 210. Tendenz: Stetig.

Kölner Kartoffelnotierungen vom 5. August.

(Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation.)

Der Sonntag

Nummer 36 — Illustriertes Wochenendblatt der Gevelsberger Zeitung — 4. September 1932

Spätsommerliche Freuden

Von Liliom

Noch ist nicht Herbst. Die Jahreszeit ist wie eine Frau, von der Bewunderer sagen: Wie schön ist sie noch . . . wie herrlich muß sie gewesen sein!

Ueber den Laubwäldern liegt ein ganz kleiner gelber Schimmer, die Stoppelfelder sind noch goldfarben, sanfte Fäden ziehen sich durch die Luft und legen sich wie Spinnwebe um unser Gesicht, unsere Hände. Die Scheuern sind voll, ganz voll, die Pflaumen hängen blau an den Bäumen, im Wald riecht es nach Pilzen und Preißelbeeren.

In den Weinbergen bereitet sich alles zur Reife vor, bald wird das große Fest der Lese anfangen.

Es ist eine ganz wunderbare Jahreszeit, so still, so besinnlich, so mild. Es ist, als hielte die Natur den Atem an, um ihn nicht zu schnell verströmen zu lassen und mit ihm den Sommer. Die Erde liegt so bereit da, sie hat alles fast gegeben, was sie in diesem Jahr zu geben hatte, und nun feiert sie noch ein bißchen in der sanfter gewordenen Sonne, ehe sie sich wieder in sich verschließt.

Jede Jahreszeit hat ihre ganz bestimmten Freuden, und die entdecken am besten die Kinder. Für sie ist Winter unlöslich verbunden mit Schlittenfahren und Schneeballen, Frühling mit dem ersten Wieder-Herausströmen und dem Entdecken von neuerwachten Pflanzen und Blumen. Sommer — ach, die Freuden des Sommers sind gar nicht zu zählen. Spätsommer aber und der beginnende Herbst bedeuten: Drachensteigenlassen, Kartoffelfeuerchen, über die Stoppelfelder jagen und die vergessenen Aehren sammeln, Pilze finden und in den vollen Scheuern Versteck spielen.

Aber das schönste dieser Spiele ist doch der Drachen.

Welche Wissenschaft allein sein Bau! Hundert Theorien laufen um, es wird über die Länge des Schweifes, über seine Form und Größe gestritten, es werden ernsthafte Gespräche geführt über die Art, wie er hochzubringen und in der Luft zu halten sei.

Und dann, der erste Tag mit kahlen Feldern, mit gutem Wetter und frischem Wind! Die Drachen, diese Wunderwerke sind startbereit. Und sie steigen. Was für ein Stolz, wenn sie höher und höher schweben, welche Wonne, wenn man selbst die Schnur immer mehr und mehr auslaufen lassen kann, während der stolze Riesendrachen des Nachbarn jämmerlich zehn Meter über dem Erdboden dahinkriecht.

Man rennt, um sie hochzubringen, man bleibt stehen und hält sie, man sieht ihnen nach mit der ganzen uralten Sehnsucht des Menschen: fliegen zu können.

Warum spielen eigentlich nur Kinder dies herrliche Spiel? Warum machen wir leider so schrecklich Erwachsenen es ihnen nicht nach? Wie es zum Beispiel in China jeder Mensch tut, wenn er nicht gerade durch Kriege daran verhindert wird.

Da sind die Kartoffelfeuerchen! Auch das ist ein altes, unausrottbares, heimliches Vergnügen aller: Feuerchen machen. Mit dem Feuer spielen. Wir brennen Hölzchen ab, wir lassen Papier aufflammen zum Spaß, und höchste aller Wonnen, wir machen ein „Lagerfeuer".

Aber das schönste aller Lagerfeuer ist doch das Kartoffelfeuer, in dem alte Pflanzenreste verbrannt werden und in dessen heißer Asche man Kartoffeln in der Schale backt.

Wenn der herbe Duft des blauen Rauchs über die Felder zieht, dann sagen wir: Es riecht nach Herbst. Und ich glaube wirklich, daß man die Jahreszeiten riechen kann, und daß der ganz bestimmte eigentümliche Geruch des Kartoffelfeuers das Herbstgefühl in uns weckt.

Zusammen vielleicht mit dem Geruch der Pilze. Wie stark und kräftig riecht so ein Pilzwald. Was für eine Wonne, ihm seine Schätze zu entlocken! Auf dem glatten Tannennadelgrund die goldenen Pfifferlinge zu erluchsen, und mit stoischer Geduld zwischen den braunen Blättern des Laubwaldes die stämmigen Steinpilze. Jeder Pilz hat seine bestimmten Angewohnheiten, seine Eigenheiten und seine Lebensart. Steinpilze zum Beispiel leben immer zu zweit. Sie haben einen Bruder, und wenn man einen von ihnen findet, dann muß man in seiner nächsten Umgebung auch den zweiten suchen. Pfifferlinge dagegen haben bekanntlich den Herdentrieb. Geheimnisvollster aller Schwämme: Der Champignon, der verstreut und versteckt auf feuchten Wiesen lebt. Er lebt sozusagen inkognito, ist schwer zu erkennen und gefährlicherweise legen viele Giftpilze seine Maske an.

September. Es klingt ganz feierlich. Bald wird alles wieder kahl werden, die Erde hart, ihre Früchte spärlicher. Es wird wieder kalt werden und wieder dunkel. Viel zu schnell ist dieser Sommer vorübergegangen. Noch halten wir ihn, ein Stückchen von ihm, in unseren Händen. Noch kosten wir seine letzten Freuden. Wir möchten ihn am liebsten gar nicht fortlassen!



Barockfiguren vor dem Stift Kukus — **Alte deutsche Kultur in Böhmen** — Helmut Krommar

Gedankensplitter

Die Menschen ducken sich unter die Uebel, darum wählen sie von zweien das kleinere. Die Uebel sind aber dazu da, nicht getragen oder vermieden, sondern angegriffen und abgeschafft zu werden. Der Kühne — und das ist hier der Weise, wenn auch nicht der Kluge — wird sich daher lieber gleich auf das größere werfen; mit dem wohl immer auch das andere fällt.

*

Die Menschen schätzen dich nach deinem Geiste und würdigen dich nach deinem Gelde.

*

Vertrauensselig — ein schönes Wort. Vertrauen macht selig, ob man es hat, ob man es einflößt.

*

Zumeist sehnen sich nur diejenigen Menschen nach Zerstreuung, die noch nie verstanden haben, sich zu sammeln.

*

Wenn man eine Welt umwandert und nicht zu demselben Punkte zurückgelangt, von dem man ausgegangen ist, so ist man — falsch gegangen.

*

Freundschaft erwirbt man, Liebe bekommt man geschenkt.

*

Wer nur andere beobachtet, ist ein Durchschnittsmensch, wer sich und andere beobachtet, ein Weiser, wer nur sich beobachtet, ein Narr.

*

Lege deine müden Hände einmal in den Schoß, laß deine Seele dorthin wandern, wo Quellen der Reinheit und der Kraft fließen, die deine Seele gesund und froh machen.

*

Wir lächeln oft, weil uns — so ernst zumute ist.



Es war einmal!

Versunkene Gestalten



. . . ein Nachtwächter.

Mein Gott, das ist schon eine hübsche Weile her. Er stammt aus der Zeit, in der die Menschen noch mit Zipfelmützen schlafen gingen. Begaben sie sich ins Bett, so nahmen sie ihren Mops mit und benutzten ihn sozusagen als Schlummerrolle für die unteren Extremitäten. War dann noch, nach zehn Uhr abends, Lärm auf der Gasse, dann steckten sie ihre zipfelbemützten Köpfe unwillig aus dem Fenster, unter dem Plumeau knurrte der Mops leise in seinem Schlummer. Aber solches geschah nicht oft. Dafür sorgte eben dieser Nachtwächter. Jede Stunde ging dieses friedfertige Gespenst an den Häusern entlang, stieß in sein Horn und ließ seinen Singsang vom Stapel: „Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen . . .“ Es war eigentlich ein etwas langweiliger Beruf, dieser Beruf. Aber bei den geruhsamen Zeiten fiel dies nicht so schrecklich auf. Der Nachtwächter pendelte durch das Städtchen, zählte im Halbschlaf die Fenster an den Häusern, die Laternen an den Straßenecken. Beim ersten Hahnenschrei verschwand er dann, um seinerseits den Tag zur Nacht zu machen. Versunkener Beruf, versunkene Zeiten . . .

. . . ein ewiger Student.

Gewaltig war er anzusehen, er, der auf der Universität nicht mehr der Jüngste war — gewaltig in seinem geblümten Schlafrock, der ihn nie zu verlassen schien, „als wär's ein Stück von ihm“. Die lange Pfeife unter dem Schnauzbart, vom Bernhardiner begleitet, der den obligatorischen leeren Bierseidel im Maul hielt, trottete er durch die Straßen — und Herr und Hund sahen sich ähnlich wie lang verheiratete Eheleute. Obwohl sich jedes Grünhorn der Alma Mater heftig für diesen Methusalem unter den Studenten interessierte, wußte doch keiner etwas Genaueres über ihn. Einmal war durchgesickert, sein Vater sei ein reicher Bierbrauer, irgendwo in Deutschland, weit weg vom Schuß. Seinen Sohn wollte er augenscheinlich „etwas Besseres“ werden lassen. Deshalb zahlte er pünktlich die Kollegiengelder, schickte mit herzerhebender Präzision den Monatswechsel ab — für die Dauer des Studiums. Welch letzterer Umstand vielleicht die Ursache dessen war, daß dieses Studium kein Ende nehmen wollte . . . Der Tod dieser ewigen Studenten erfolgte denn auch meist „in den Sielen“. Siebzig Jahre alt, erlagen sie während eines Kollegs, das sie einmal im Semester „aus Pflichtbewußtsein“ zu besuchen pflegten, einer friedlichen Altersschwäche. Und wie sieht es heute an den Universitäten aus . . .?

. . . ein Postillon.

Lieblich war die sprichwörtliche Maiennacht. Es konnte aber auch ein rauher Winterabend sein. Nichts jedoch schreckte den „Schwager“, kein Wind, kein Wetter. Es mochte stürmen und schneien, sein Zylinder, sein lackledener Ueberwurf mochte feucht glänzen — er stellte die Verbindung zwischen den zwei Dörfern, diesseits und jenseits des großen Waldes, her. Post und Zivilisation brachte er in die entlegensten Gegenden, drei- bis viermal in der Woche. Welch stolzer Beruf! Um seinen sieghaften Charakter — sieghaft über die Unbilden der Geographie und der Witterung — zu verstärken, hielt er ewig ein kleines Ding an den Lippen, Posthorn genannt. Jeder hatte sein Virtuosenstückchen. Jeder blies seine eigene Weise, im Wald etwa, wenn es dunkel war und wenn die Menschen im Wagen (und vielleicht auch er selbst) sich ein wenig fürchteten. In der Karosse selbst war es eng und warm und es roch nach Pferdestall und alten Decken. Um das Haupt des „Schwagers“ jedoch bliesen die Winde, ohne ihm den Glanz seiner Uniform ganz vom Leibe pusten zu können . . .

. . . ein Schusterjunge.

Eine Schürze hatte er an und Holzpantinen. Ueber seiner Schulter baumelten ein Paar eben fertig besohlter Schuhe — das war obligatorisch. Der Meister hatte ihn auf einen Gang geschickt. Die Stiefel sollten bei Herrn Niedermeyer, Sperlinggasse Nr. 7, abgegeben werden. War es Schuld des Meisters, daß sein Schusterjunge immer so lange Zeit auf diese Gänge verwandte? Ja — war es Schuld des Schusterjungen selbst? Wenn man auch nur fünf Minuten über die Straße ging, so gab es doch immer soviel zu erleben, soviel Interessantes zu sehen! An jeder Straßenecke lauerte Abwechslung. Da stand Nante, der Eckensteher, und erzählte seine letzten Erlebnisse mit dem Polizisten — und wie die Bürgerwehr gerade aufgezogen war, und was er, Nante, dazu gesagt hatte. Oder es gab einen kleinen Auflauf — weiß Gott warum. Immer aber war es Aufgabe des Schusterjungen, fachmännisch stehen zu bleiben und seinen Senf zu allem zu geben. Er war meist scharf, dieser Senf, scharf und frech. Aber dazu war man ja eben Schusterjunge . . .

. . . der Polizist.

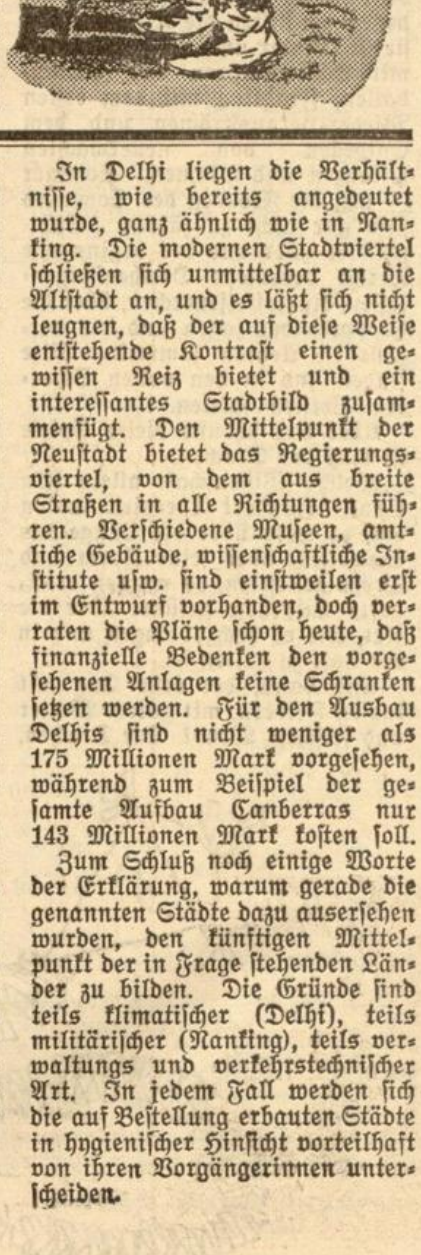
Mit Seehundsschnauzbart, ohne Seehundsschnauzbart, mit oder ohne Pickelhaube — der blaue Rock umschloß, bemerkenswert knapp, einen ungeheuren Bauch und eine schläfrige, friedliche Kleinbürgerseele. Wie in aller Welt kriegte der Polizist morgens die Knöpfe seines Wamses zu? Gebrauchte er dazu einen Schuhanzieher? Dies wird ewig ein Rätsel bleiben. Wie dem auch immer sei: zu tun hatte dieser Polizist eigentlich nichts. Er hatte da zu sein. Er hatte wichtig auszusehen. Er hatte, durch seine massige Gegenwart die Aufmerksamkeit der Mitbürger darauf zu lenken, daß Ruhe ihre erste Mitbürgerpflicht sei und sie danach zu verfahren hätten. Nur in den seltensten Fällen hat er sich bemüßigt gesehen, „einzuschreiten“. Meist stand er, ein Fels im Strom der Zeit, an einer Straßenecke, wenn etwa ein hoher Herr des Weges zog, mit Mann und Roß und Wagen. Und wehe dem, der eine respektlose Bemerkung gemacht, wehe dem, der auch nur etwas Unzulässiges gedacht hätte! Im Namen des Gesetzes! Sie sind verhaftet! Na, kommen Sie mal mit . . .

. . . ein Kadett.

Im Gegensatz zu gewissen Damen, die immer so jung sind, wie sie sich fühlen, fühlen sich diese kleinen Gewächse irgendeines strengen roten Hauses so alt, wie — nun eben, wie sie sich auch fühlen. Eine Uniform ist eine große Sache — vor allem in diesen Jahren. Und Menschen machen bekanntlich Kleider, die Leute machen. Wichtig ist, auf jeden Fall, eine Zigarette. Nachlässig von sich geblasener Rauch hebt das Alter und den Respekt des schlichten Mannes um wenigstens zehn Jahre. Abends wird man sich schon vor den Spiegel stellen und fieberhafte Versuche beginnen, ob man schon ein Monokel im Auge halten kann. Meist fällt es ja noch in die Waschschüssel, aber es wird schon werden . . .

. . . ein Droschkenkutscher.

Da sitzt man nun seit Jahren, ihrer zwanzig an der Zahl, auf dem Kutscherbock, der die Welt bedeutet. Zwei Pferde sind schon unter seiner Herrschaft ins Grab gesunken, verstorben nicht etwa wegen schlechter Behandlung, eher schon wegen Altersschwäche. Man hat vielleicht noch den alten Goethe persönlich gefahren — vom Bahnhof (ach nein, das gab es ja damals noch nicht!) bis zum Gasthaus „Schwarzes Roß“. Jetzt hat man schon silberne Hochzeit mit seinem Berufe gefeiert und beginnt auf beiden Ohren etwas schwer zu hören. Wozu braucht man aber auch gut zu hören? Die Verkehrsordnung ist noch nicht erfunden. Und diese modernen Fahrzeuge, Automobile benannt, sollen sich eben noch nach uns richten!



Hauptstädte auf Bestellung

Von Heinz Trautner

Das heutige Sowjet-Rußland ist keineswegs das einzige Land, das ganze Städte nach im voraus festgelegten Plänen erbauen läßt. Sowohl Amerika als auch die Türkei, Australien, Indien und China besitzen Hauptstädte, die zu mehr oder minder großen Teilen nach im voraus wohlerwogenen Plänen erbaut wurden oder noch erbaut werden.

Washington, die offizielle Hauptstadt der Vereinigten Staaten, wurde nach den Plänen des französischen Architekten Pierre Charles l'Enfant erbaut, der zur Zeit der amerikanischen Revolution in der Armee Washingtons Dienste tat. Canberra, die neue australische Hauptstadt, wird nach Entwürfen des Amerikaners W. Burley Griffin gebaut. Ebenfalls ein amerikanischer Architekt, Henry K. Murphy, lieferte General Tschangkaischeck die Pläne für Nanking, die Hauptstadt der Nationalregierung Chinas. Das moderne Delhi verdankt seine Entstehung den Engländern Herbert Baker und Sir Edwin Luytens, und Angora, die neue Hauptstadt der Türkei, wurde sogar bei vier Architekten „bestellt“: dem Franzosen Prof. Jossélais und den Deutschen Prof. Brix, Janßen und Otto Werner.

Angora, die jüngste der auf Bestellung erbauten Hauptstädte, die erst vor einigen Jahren in Auftrag gegeben wurde, ist natürlich noch keineswegs fertig. Aber schon beginnen prachtvolle Parkanlagen unbesiedelte Sumpfgebiete zu verdrängen, breite Straßenzüge durchziehen Altstadt und Neustadt, und wo noch vor kurzem im Morast ungezählte Millionen von Mücken zur Verbreitung von Malaria beitrugen, ist ein Planetarium, umgeben von Spielwiesen und Rosengärten, erstanden.

Auch Canberra, das neue Regierungszentrum Australiens, trägt seine hauptstädtische Würde erst seit 1927. Die bisher errichteten Gebäude sind nicht ganz so prächtig geworden, wie sie ursprünglich geplant waren — übrigens eine Folge des Weltkrieges, der auch an Australien nicht spurlos vorübergegangen ist — aber immerhin lassen die Pläne für den weiteren Ausbau erkennen, daß hier ein wirklich großzügiges Werk im Entstehen begriffen ist. Sehr zustatten kommt den Erbauern Canberras die natürliche Schönheit der Landschaft, in deren Mitte die neue australische Hauptstadt ersteht. Canberra liegt in etwa 700 Meter Höhe, und die schneebedeckten Gipfel der australischen Alpen bilden einen malerischen Hintergrund. Australische Enthusiasten behaupten schon heute, daß Canberra eine der schönsten Städte der Welt sein wird, wenn es einmal vollendet ist. Man rechnet damit, daß über kurz oder lang die Einwohnerzahl zwei Millionen Köpfe erreichen wird, und vorsorglicherweise richtet man sich bei der Planung der Stadt schon heute auf diese Bevölkerungsmenge ein.

Nanking und Delhi unterscheiden sich in städtebaulicher Hinsicht von den bisher genannten, auf Bestellung erbauten Hauptstädten sehr wesentlich. Denn während Angora sowohl wie Canberra völlig — oder doch zum allergrößten Teil — buchstäblich aus dem Nichts erstehen, existieren die neuen Hauptstädte Chinas und Indiens bereits seit Jahrhunderten. Hier besteht also die Aufgabe der Erbauer nicht nur darin, neue, moderne Stadtteile zu schaffen, sondern es handelt sich vor allem auch darum, diese neuen Anlagen in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht der bereits bestehenden Stadt anzupassen. Daß dies bei der Eigenart der asiatischen Architektur zwar eine reizvolle, aber keineswegs leichte Aufgabe ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Nanking besitzt bereits heute 400 000 Einwohner. Diese Zahl wird sich voraussichtlich innerhalb der nächsten Jahrzehnte verfünffachen, und der Entwurf für die neu zu erbauenden Stadtteile sieht daher einen Zusammenschluß Nankings mit der jenseits des Jangtse-kiangs gelegenen Stadt Puko vor. Murphy, der bereits genannte amerikanische Architekt, dem der Neubau der chinesischen Hauptstadt übertragen wurde, beabsichtigt, sich in architektonischer Hinsicht an das bereits Bestehende anzupassen, um das Stadtbild einheitlich zu gestalten. Er ist ein ausgezeichneter Kenner chinesischer Architektur und glaubt, daß es ihm möglich sein wird, chinesische Tradition und amerikanische Konstruktionsideen glücklich zu einem harmonischen Gesamtbild zu vereinen. Uns Europäern muß sein Optimismus allerdings vorläufig nicht ganz berechtigt erscheinen — denn was wir bisher an Kombinationen asiatischer und westeuropäischer Architektur gesehen haben, ist alles andere als erfreulich — aber immerhin darf man auf das Resultat der Bemühungen Murphys äußerst gespannt sein.

In Delhi liegen die Verhältnisse, wie bereits angedeutet wurde, ganz ähnlich wie in Nanking. Die modernen Stadtviertel schließen sich unmittelbar an die Altstadt an, und es läßt sich nicht leugnen, daß der auf diese Weise entstehende Kontrast einen gewissen Reiz bietet und ein interessantes Stadtbild zusammenfügt. Den Mittelpunkt der Neustadt bietet das Regierungsviertel, von dem aus breite Straßen in alle Richtungen führen. Verschiedene Museen, amtliche Gebäude, wissenschaftliche Institute usw. sind einstweilen erst im Entwurf vorhanden, doch verraten die Pläne schon heute, daß finanzielle Bedenken den vorgesehenen Anlagen keine Schranken setzen werden. Für den Ausbau Delhis sind nicht weniger als 175 Millionen Mark vorgesehen, während zum Beispiel der gesamte Aufbau Canberras nur 143 Millionen Mark kosten soll.

Zum Schluß noch einige Worte der Erklärung, warum gerade die genannten Städte dazu ausersehen wurden, den künftigen Mittelpunkt der in Frage stehenden Länder zu bilden. Die Gründe sind teils klimatischer (Delhi), teils militärischer (Nanking), teils verwaltungs und verkehrstechnischer Art. In jedem Fall werden sich die auf Bestellung erbauten Städte in hygienischer Hinsicht vorteilhaft von ihren Vorgängerinnen unterscheiden.